**Aktion Lichtblick**

Fridays for future war in aller Munde. Eine Jugendbewegung schickte sich an, uns und die Welt zu verändern. Das war beeindruckend und hoffnungsvoll. Doch dann erreichten uns die ersten Nachrichten von COVID 19 und die ersten Bilder aus Bergamo Die Welt stand still. Es gibt ja immer wieder im Leben diese scheinbar ausweglosen Situationen, ... kein Weg heraus scheint möglich bzw. wie man es auch macht, es bleibt etwas zurück.

Corona erzwang einen Lockdown von unvorstellbarem Ausmaß und die Zweifel und Ängste der ersten Wochen waren groß. Alltag, Routinen, Verpflichtungen, von denen wir annahmen, sie würden ewig gelten, wurden infrage gestellt oder einfach eingestellt. Wer ein Zuhause hatte und ein Einkommen, konnte sich noch glücklicher schätzen als sonst. Und dennoch, dieses Gefühl des Glücklichseins wollte sich nicht einstellen, denn ein Lockdown beraubt uns vermeintlich selbstverständlicher Freiheiten und zunächst fast aller sozialen Kontakte außerhalb der Kernfamilie.

Identitätsfindung als Lebensaufgabe definiert sich aber in der Begegnung mit anderen. Wer ich bin bzw. (noch) nicht bin, erfahre ich im Austausch und Leben mit anderen. Mein Ich verändert sich und wächst daran.

Nun also der Lockdown – ein Zurückgeworfensein auf sich selbst, auf eigene Strategien zur Bewältigung und auf den Glauben an den einen Gott, der mit uns auch durch dieses Tal geht.

Diese Passivität war für viele zunächst schwer –auszuhalten. Doch im Laufe der Zeit entwickelten sich neue Routinen. Dennoch waren Kinder und Jugendliche sowie Eltern, die sich zu Homeoffice-Manager\*innen und Pädagog\*innen entwickeln mussten, manches Mal überfordert.

Und auch Lehrkräfte hatten mit dem Homeschooling zu kämpfen.

**Auslöser der Aktion Lichtblick:** Ein Schüler des 10. Jahrgangs schrieb mir als Kommentar zu einer Homeschooling-Aufgabe: „Diese Aufgabe hat mich aus Lethargie und Ohnmacht geweckt und mir gezeigt, dass man auch angesichts gravierender Einschränkungen wieder handlungsfähig werden kann. Ich habe dies als befreiend erlebt.“ Die Aufgabe bestand darin, sich Hilfestrategien in Corona-Zeiten für den eigenen Heimatort zu überlegen.

**Gedanke:** Für mich stellte sich die Frage: Lässt sich in diesem Sinne ein ähnliches Aufgabenformat auch für die komplette Schulgemeinde der IGS Obere Aar entwickeln? Allein schon auf diese Idee gekommen zu sein, erlebte ich als befreiend.

**Ereignis:** Ende März wurden Seniorenzentren und Pflegeheime für Angehörige geschlossen, auch das schulnahe Pflegeheim, in dem viele Schüler\*innen Praktika absolviert hatten. Nun galt es also auszuhalten, dass Menschen zu ihrem eigenen Schutz isoliert wurden. Für die Bewohner\*innen liegt die Frage nach Identität und Selbstwerdung gleichermaßen auf der Hand. Doch noch viel bedrückender war die Tatsache, dass die Tage kaum vergingen. Denn es kam keiner, um zuzuhören, zu helfen, miteinander zu lachen und zu weinen.

**Umsetzung:** Können alte Menschen wieder Mut schöpfen, wenn junge Menschen sie in der Passionszeit mit Grüßen, Aufmunterungen und guten Wünschen versorgen oder schreiben, wie sie selbst die Corona-Tage verbringen? Hier sollte angeknüpft werden. Zusammen mit Isabel Blum, LiV für Englisch und katholische Religion, reifte das Projekt. „We Aar One“ ist ein von Schüler\*innen geprägtes Wortspiel, dass den Schulnamen (Gesamtschule Obere Aar) aufnimmt. Trotz Corona wollten die Schüler\*innen andere, in diesem Fall die Bewohner\*innen des nahegelegenen Seniorenzentrums, an dem Leitgedanken „We Aar One“ teilhaben lassen. Der Leiter des Seniorenzentrums begrüßte das Vorhaben mit den Worten: „Das ist endlich mal ein Lichtblick!“ Und so entstand der Name der Aktion. Das Projekt kam auf die IGS-Homepage und zog weite Kreise.

**Feedback:** Das Feedback der Schüler\*innen war positiv. So brachten sich Kinder und Jugendliche aller Klassenstufen ein. Sogar Externe beteiligten sich mit Texten, Bildern und Basteleien (siehe Foto). Über 80 „Lichtblicke“ erreichten innerhalb von 14 Tagen die Bewohner\*innen des Seniorenzentrums.

Um den Anfangsgedanken des sich als defizitär erlebenden Menschen aufzugreifen: Wenn der Mensch nicht in sich selbst aufgeht, sich nicht selbst alles ist, dann bedarf es des anderen Menschen, um sich selbst wieder spüren zu können. War die Aktion gelungen?

Zwei Belege für die Antwort „Ja“ mögen genügen: Als der Sozialdienst des Seniorenzentrums wieder seine Arbeit aufnehmen konnte, hatten die Bewohner\*innen ein Plakat gestaltet. Es zeigt eine Blumenwiese mit Schmetterlingen und dazu folgenden Text: „Herzlichen Dank sagen die Bewohner des Seniorenzentrums Taunusstein“. Im Juni starteten wir eine weitere Aktion „Pflück dir Glück“ (Abb.3) und viele beteiligten sich erneut.

Wieder bleibt also etwas zurück! Aber es ist nicht nur die Erinnerung an Corona, sondern das Heraustreten aus sich selbst für den anderen, das von allen Beteiligten als bereichernd erlebt wird.

„Denn nicht häuslich darf die Sehnsucht bleiben

die brückenbauende

von Stern zu Stern!“

aus: Fahrt ins Staublose. Die Gedichte der Nelly Sachs. Frankfurt 1961, S.79

*Astrid Diedrich, Schul- und Krisenseelsorgerin an der IGS Obere Aar in Taunusstein-Hahn.*